

für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1,50 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 0,35 Mark einschließl. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Code-Zustellungsgruppen. Für unvollständige Abgänge in Anspruch wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe 'Zeitung' gestattet. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1135, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

werd. 8. 7. 1918. 39 mm dr. Kolonnenzeile od. der Raum mit 30 Pf. 2. 10 % Zuschlag berechnet und in amt. Annoncenstellen u. allen Anzeigen-geschäften. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 M. u. 10 % auf 1 Anzeigen-Annoncenzeile. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. ab 9. 10 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäftsleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Clara Promenade 1a. Dr. Braunhausstr. 17. Neben-Geschäftsstelle: Markt 24 und Große Marktstr. 22.

Nr. 449.

Halle, Mittwoch, den 25. September.

1918.

Erneute heftige Feindesangriffe gescheitert.

Die inneren und außenpolitischen und militärischen Fragen vor dem Hauptauschuss des Reichstages. — Reden unserer Staatsmänner und militärischen Sachverständigen. — Mitteldeutsche und ostdeutsche Pressevertreter an Hindenburg.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 24. Sept. abends. (Mitteil.) Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Dignon-Walde und der Somme gescheitert.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 24. September. Amtlich wird verkündet: Italienischer Kriegsauftrag.

An der Tiroler Südfront Artilleriekämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canove und dem Mont di Val Bella setzen unsere Gegner gestern zu erneuten Angriffen an.

Am Monte Slemol, gegen den der Feind sein unternehmendes Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmtruppen, in unsere Linie einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Mont Tomba wurden abgewiesen.

An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Stegemann über die militärische Lage.

Verbieten neuer großer Angriffe.

Bern, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Im Berner 'Wald' schreibt Stegemann: Die neuerlichen heftigen Überfälle des Feindes bei Dornes und an der Nordfront von Verdun müßten als Vorboten neuer großer Angriffe oder als Ablenkung betrachtet werden. An der ganzen Front, ausgenommen in Nordfrankreich und in der Champagne, machen die alliierten Truppen heftige Durchbruchversuche, um die Entscheidung um jeden Preis binnen kurzem herbeizuführen. Der 'Südböher Tagesspiegel' schreibt: Die Schlacht im Westen ist außerordentlich erbittert verlaufen. Die Deutschen sind zu großem und fast unerschütterlichen Genossen geistern. Im Westen von Opatow stehen sich die Generäle besonders erbittert gegenüber.

Mittel- und Ostdeutsche Pressevertreter an Hindenburg.

Leipzig, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) In einer von mehreren hundert Pressevertretern behaltene Pressebesprechung wurde die Ablehnung des folgenden Telegramms an den Generalstabschef v. Hindenburg beschlossen:

Die in Leipzig versammelten Vertreter der Presse aller Parteien in Sachsen, Thüringen, Schlesien, Posen und der Mark vernehmen Euer Excellenz und den Herrn Generalquartiermeister, daß Sie im Gefühle unangenehmer Dankbarkeit dafür, daß durch die unerschütterliche Tapferkeit von Führung und Truppen die Schrecken des Krieges der deutschen Heimat erspart worden sind, alles dafür einsehen werden, um die zu einer glücklichen Beendigung des Vorkriegens notwendige Einheit und Geschlossenheit der inneren Front aufrechtzuerhalten und zu festigen. Die versammelten Pressevertreter sind der festen Überzeugung, daß es auch den künftigen Anführern unserer Länder nicht gelingen wird, die innere und äußere deutsche Front zu brechen, und daß das deutsche Volk sich daher durchsetzen und mit Erfolg behaupten wird.

Das Zentrum lehnt die weitergehende Parlamentarisierung ab.

Berlin, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Die amtlichen Reden, die heute im Hauptauschuss der Reichstages, der Staatssekretär des Außerer und die Vertreter von Herz und Marine gehalten haben (siehe zweite Seite der vorliegenden Nummer), scheinen eine wesentliche Wenderung der Lage nicht bewirken zu können. Außer dem Zentrum haben die Fraktionen der Mehrheit für heute keine Erklärungen mehr abgegeben, so daß Sozialdemokratische und Fortschrittliche in die morgen im Hauptauschuss zu erwartende Aussprache eintreten zu wollen scheinen, ohne vorher noch einmal Stellung zu nehmen, wozu wohl geschloffen werden kann, daß ihr Programm sich auch nach den Regierungserklärungen nicht geändert hat. Das Zentrum ist heute abend 6 Uhr nochmals zusammengetreten, obwohl auch sein Standpunkt vollkommen gefestigt zu sein scheint. Die Fraktion ist entschlossen, sich nicht an einer weiteren Parlamentarisierung zu beteiligen, um so weniger, als die Forderungen der Sozialdemokratie weit über das hinausgehen, was das Zentrum im künftigen Falle benötigen würde. Die Frage der Aufhebung des Artikels 9

der Verfassung ist unter diesen Umständen zurückgetreten, so daß darüber in der Fraktionssitzung, die das Zentrum heute vormittag vor der Sitzung des Hauptauschusses abhielt, gar nicht besonders Bescheid gesagt worden ist. Es kam indessen einmütig die Meinung zum Ausdruck, daß den Forderungen der Sozialdemokraten nicht nachgegeben werden kann. Das Zentrum steht nun bei der sozialdemokratischen Fraktion, die zwar einerseits ihre Forderungen im wesentlichen hat, doch kaum eine Verhandlungsmöglichkeit mehr bleibt, auf der anderen Seite aber auch den Gedanken hat, daß sie bei einem gewissen Abwachen vielleicht noch weiter erweichen könnte. Bis morgige Sitzung des Hauptauschusses wird in der Aussprache der Parteien vielleicht schon eine Klärung dieser verwinkelten Lage bringen.

Die englische Erwiderung auf die Friedensnote.

Paris, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) 'Daily News' melden: Lloyd George empfangt vor der Beantwortung der österreichischen Note die früheren Minister Asquith und Grey zu einer Aussprache. Man rechnet mit einer Verzögerung der Beantwortung der Note durch das englische Kabinett. Die Note sollte am heutigen Dienstag überreicht werden. Sie wird dem Vernehmen nach auf die verschiedenen Punkte ausführlich eingehen. Der Text der Antwort wird nicht vor der Ueberreichung veröffentlicht.

Die Londoner Arbeiterkonferenz.

Genf, 24. Sept. (Privat-Tele.) Der Londoner Berichterstatter des sozialistischen 'Populaire' sagt in einem Telegramm vom Sonntag sein Urteil über die Londoner Arbeiterkonferenz wie folgt zusammen: Aus dem Verlauf der Konferenz ergibt sich der Eindruck, daß es von jetzt an nicht mehr möglich sein wird, irgend eine neue Konferenz unter ähnlichen Voraussetzungen einzuberufen, mit Elementen, die nicht Sozialdemokraten sind oder gegen dem Sozialismus feindselig gesinnt sind, wie die Arbeiterbewegung in Amerika und die italienischen Sozialisten, denen es gelang, durch ihre Ueberzahl die vorhandenen vertretenen Sozialisten zu unterdrücken und auf diese Weise jede Vertretung und jeden Beschluß zu fällen.

Ein belgisches Weisbuch.

Haag, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Le Havre wird gemeldet: Die belgische Regierung veröffentlicht ein großes Weisbuch, in dem sie die Behauptung der Deutschen, daß die Belgier Grausamkeiten an den deutschen Soldaten in Diktaria verübt hätten, als unbegründet zurückweist.

Die französische Offensive bei St. Mihiel versandt.

Paris, 24. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Die Morgenzeitung bezeugt die Offensive bei St. Mihiel als völlig versandt. Die Offensive geschah mit drei Armeen beiderseits St. Quentin am 18. und 19. Sept. hat nach der Meinung des Militärkritikers des Blattes lediglich einige lokale Frontveränderungen der Entente zur Folge gehabt. Der rechte Flügel der Arme Rawlinson lie bei Boncon stehen geblieben. Die Engländer haben sich näher an die Hindenburg-Linie herangeföhrt, sie selber aber nicht zu beschädigen vermocht. Die Engländer und Franzosen befinden sich also wieder in der verwickelten Zone vor der Hindenburg-Linie, wo sie letztes Jahr standen.

240 000 englische Tote und Verwundete.

Haag, 24. Sept. (Privattelegramm.) Mit dem vorgestern in Holland einetroffenen Geleitzuge gingen unzählige Nachrichten ein, die bezeugen, daß England im Juli und August 240 000 Tote und Verwundete verlor, davon 130 000 Mann Kolonialtruppen. Der Mangel an Ärzten und Krankenpflegern beginnt äußerst stark fühlbar zu werden. Ebenso tritt beim Verbands ein Verengemangel in Erscheinung.

Ein amerikanischer Transportdampfer versenkt.

Rotterdam, 24. Sept. (Privattelegramm.) Der von der amerikanischen Regierung beschlagnahmte österreichische Dampfer 'Dora' (7075 Brutto-Registertonnen), der als Transportdampfer verwendet wurde, ist auf dem Wege von New York nach Frankreich vor einem deutschen U-Boote torpediert und versenkt worden. 100 Mann der Besatzung wurden am 19. Sept. in Queenstown gelandet.

Lebensmittelzufuhr aus Amerika für Norwegen.

Chiffonia, 24. Sept. (Privattelegramm.) Die Lebensmittelkommission ist aus Amerika nach Norwegen zurückgekehrt. Sie erklärte den Zeitungen gegenüber, es sei festgestellt, daß Norwegen bis zum Kriegsende genügende Mengen Lebensmittel von Amerika erhalten werde.

Die Hoffnungen des Grafen Burian.

Was schreibt uns:

In Wiener Blättern ist es zu lesen, daß und warum man dort trotz aller Entschiedenheiten und sogar 'verblüffend' unhoffnungsvollen Ablehnung an dem 'Erfolge' des Friedensschrittes, den der Kaiserplan unternommen, keineswegs verzweifelt. Die Frage des Friedens, sagt man dort, die der Kaiser Karl vor den Augen der Völker schwingt, werde nicht mehr eingeklagt werden und sie werde fortgesetzt, ihre Anziehungskraft auszuüben, bis das Seerlager der Friedensfreunde in allen Ländern so groß geworden ist, daß der 'Diktator Wilson' genötigt sein werde, seine zur Fortsetzung des Mörders ruhende Faust einzuziehen. Das mag nun auch in den Ohren derjenigen, die das Unternehmen des Grafen Burian bei allen Zweifeln am Erlolge mit herzlichster Sympathie begleitet haben, als ein billiger Trost klingen. Denn es ist selbstverständlich, daß die Politik Wilsons einmal Schiffbruch erleiden muß. Der Krieg, zu dem er die Völker Schürft, ohne sie erst zu fragen (nach nur halbblühender Ueberlegung, wie er mit besonderem Stolz verstanden), zwingen will, ist der endlose Krieg. Es ist der Krieg, der erst ein Ende erreichen kann, wenn alle beteiligten europäischen Staaten, die nun schon über vier Jahre mit einer in der Geschichte unerhörten Kräfte-Anspannung ringen, physisch, moralisch und wirtschaftlich bis zum Weißbluten erschöpft sind, so daß in dem dann eintretenden Friedenszustande Amerika als führende Macht überall den Rahmen aufspannen kann. Es ist klar, daß ehe dieser Zustand eintritt, 'den Verbündeten des so 'selbstlos und uneigennützig' im Dienste des Ideals in den Krieg eingetretenen' Amerikas die Selbstbestimmung einsehen und an Stelle der bedingungslosen Selbstbestimmung, die ihm heute geföhrt wird, ganz etwas anderes treten wird. Aber ein solches noch in der Ferne liegendes Ziel ist doch etwas ganz anderes als das, was Graf Burian nach dem Wortlaut seiner Note im Auge gefaßt hat. Denn er ist mit der Mahnung vor die Völker getreten, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, einzuziehen, daß weiteres Muttergötzen zu wackeln geworden und sich über die Möglichkeiten, ihm ein Ende zu machen, zu verständigen. Auf diese Aufforderung haben die feindseligen Regierungen namens ihrer Völker eine scharfe und im Befehlsstunde erteilte verneinende Antwort gegeben, und eben darin, daß sie diese Antwort erteilen konnten, liegt die Niederlage des Grafen Burian.

Es hilft nichts, sich darin: hinwegzutäuschen, daß der Wille der angeklagt nach rein demokratischen Grundätzen regierten Völker in der größten und wichtigsten, ihr Wohl und Wehe betreffenden Frage heute einfach machtlos ist. Es ist so. Der Wille, der entscheidend ist, der Wille einer Handvoll Männer, die für die Entscheidung und die Weiterführung des unheilvollen Kampfes verantwortlich sind und die die ungeheuren Nachmittel, die in ihre Hand gegeben sind, zu benutzen verstehen, um alle Regungen des wahren Volkswillens niederzutämpfen und in Schranken zu halten. Ja, wenn man in Frankreich und England, in Italien und Amerika Volksabstimmungen hätte veranstalten können, echte und freie, durch keinerlei Zwangsmittel und Einschüchterungen beeinflusste Volksabstimmungen über die Idee des Grafen Burian, wer möchte daran zweifeln, daß diese Abstimmungen sich zugunsten des Friedens und nicht im Sinne des wahnwitzigen Kriegesgötters der Regierungen ausgesprochen hätten? Wir wissen sehr wohl, wie sehr die Volksmassen überall des Krieges müde sind. Wir wissen, daß die Parla m e n t e, die überall noch vor dem Eintritt in den Krieg gewählt wurden, der Ausdruck des wahren Volkswillens nicht sind, und daß überall das Bedürfnis besteht, eine wirkliche Vertretung des Volkes, wie es heute denkt und empfindet, an dessen Stelle zu setzen. Was sehen wir in Frankreich: Den Sieg der pazifistischen Richtung in der großen und einflußreichen sozialistischen Partei, der aus der früheren, mit den Zielen der Regierung übereinstimmenden Minderheit eine Mehrheit geworden ist. In England und seinen Kolonien: Die Verkündigung des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei und ihren Entschluß, mit Hunderten von eigenen Kandidaten in die nächsten allgemeinen Wahlen einzutreten, um die Politik des herrschenden Imperialismus zu bekämpfen; dazu Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht in Australien und wachsende Auflehnung gegen deren Durchführung in Kanada. In Italien: Die

Unsere militärische, maritime und außenpolitische Lage.

Wir werden auch mit den amerikanischen Heeren fertig. — Ein fester deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden. — Unsere Sache zur See steht gut! — Englands Schicksalsfrage. — Die deutsche Regierung und die österreichische Friedensnote. — Unser Verhältnis zu den Neutralen. — Die staatsrechtlichen Verhältnisse im Baltikum.

Im Hauptauschuß des Reichstages erläuterte an Stelle des Kriegsministers General v. Wrissberg die allgemeine Kriegslage. Er führte aus:

Unsere Angriffsoperationen beiderseits des Rheins blieben, weil der ausgleichende Faktor, die Uebertraffung, nicht gelang, auf tatsächlichen Erfolg beschränkt. Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche Verringerung der Gesamtlage ein. Wir müßten uns auf Abwehr einstellen und unsere Front zurücklegen.

In neuen Stellungen können wir aber mit vollem Vertrauen weitere Angriffe des Feindes erwarten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Verteidiger eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Beschädigten eingestrichelt haben, wir können aber mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der Feind keine Erfolge nur in den ersten Angriffsstagen durch Uebertraffung mit geringen Verlusten erringt, daß er aber im übrigen die schwersten Verluste erlitten hat.

Auch die amerikanischen Seeflotten dürften uns nicht schaden.

Wir werden auch mit ihnen fertig. Bedeutungsvoller für uns war die Frage der Tante. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Landwehr ist heutzutage mehr eine Reserve als eine Heereskraft.

Im Osten und an der italienischen Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. In Madagaskar und in den Gegenden, die bulgarischen Streitkräfte an einer Stelle nicht überwindlich zurückzuziehen. Die bulgarische oberste Heeresleitung läßt sich trotz der glänzenden Vöhrche des englischen Angriffes am Deirnan-See gezwungen, ihre Verteidigung weiter zurück zu verlegen.

In Palästina wurden am 19. September die türkischen Kräfte aus ihren bisherigen Stellungen gezwungen. Wie sich die Lage weiter gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden. Sie sind bewußt auf die Verminderung unserer Stimmung zurückzuführen.

Keinen dieser kräftigen Uebertrreibungen. Voll Vertrauen steht die Oberste Heeresleitung und Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen. Der Feind rechnet mehr als je auf unseren inneren Zusammenbruch. Zeigt die Heimat ein hartes Gesicht, so gibt sie dadurch

unserer Front eine unüberwindliche Stärke.

Als es unseren Gegnern schlecht ging, stellten sie sich geschlossen hinter die Agitation, Heeresleitung und Herz. Sollte der Deutsche das nicht auch tun, zumal es ihm nicht schlecht geht? Wir haben keine Ursache zu verzagen. Ein fester deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.

Hierauf äußerte sich Kapitän zur See Brüninghaus über die militärische Lage zur See:

Die militärische Lage zur See läßt sich kurz in die folgenden Worte zusammenfassen:

Unsere Sache steht gut!

Die Ansicht der Marine über den Stand des U-Boot-Krieges gründet sich auf zwei Zusammenhänge. Einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum zerstören, als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner ständig wachsen und des weitesten, daß unsere U-Bootflotte trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Die Berichte, daß durch ganz unglückliche Verluste unser Bestand an U-Booten nicht so, sondern im Vergleich zu früher, abgenommen hätte, entstehen der Unterlage. Ich stelle ausdrücklich fest, daß die Zahl der im Dienste befindlichen U-Boote heute größer ist als zu irgend einer Zeit des Krieges. Durch die Ereignisse an der Westfront ist das Interesse in der Öffentlichkeit für die Ereignisse auf See bei uns etwas in den Hintergrund getreten, in England ist dies nicht der Fall.

In England verlor fast alle Parteien des U-Boot-Krieges auf dem Meer die Aufmerksamkeit.

Es erscheint mir dies als der beste Beweis dafür, wie wenig einschneidende Kräfte in England auf das geradezu tödliche Gerüche von der Überwindung des U-Boot-Krieges geben. Ich meine aber, unsere Sache würde noch besser stehen, und das erhoffen wir für die Zukunft, wenn das Verständnis für den U-Boot-Krieg und die mit ihm zusammenhängenden ungeheuren Wirtungen auf das militärische und wirtschaftliche Leben unserer Gegner mehr Allgemeinwissen unseres Volkes würde. Man kann über die Notwendigkeit unseres U-Boot-Krieges denken, wie man will, die Marine ist nach wie vor überzeugt, daß er

das einzige Mittel war und ist, die Angelfischen zur Verunsicherung zu bringen.

Aber nachdem man sich entschlossen hatte, diese unsere stärkste Waffe unseren zehlfachen Gegnern gegenüber zur Anwendung zu bringen, mußte und muß man konsequenter Weise alles tun, um in anderem Maße den Glauben an die Wirksamkeit dieser Waffe nachzuhalten. Dazu bedarf es der tatsächlichen Unterstützung der besonnenen Vertreter des Volkes, die anders in der Lage sind, auf die Einseitigkeit der Presse einzuwirken, als das durch die Zeitgeschichte geschehen kann. Wenn die Arbeiter auf dem Meeres in den Kriegsbereitschaften, in all den tendenzreichen Kreisen sich erst einmal klar gemacht haben, wie viel in unserem Kampfsinn davon abhängt, daß jeder einzelne durch seine Tätigkeit, durch geistige Aufmerksamkeit in seinem Teil zur schnelleren Verrichtung des Krieges beitragen kann, ist sollte meinen, dann würden die U-Boote noch schneller fertiggestellt werden und

mit unserm Endziele rascher näher kommen.

Nach der bei uns in der Marine herrschenden Auffassung handlung England vor etwa Jahresfrist vor die Schicksalsfrage, ob es nach den neuesten Schätzungen die keinen Lebensraum, den Kriegraum, getroffen hatten, auf einer verlässlichen Grundlage Frieden schließen sollte. Man muß auch hier den U-Boot-Krieg in seinen Wirtungen als Ganzes betrachten

und sich nicht etwa dadurch irren machen lassen, wenn einmal einige Tage oder auch ein Monat in ihren Ergebnissen aus dem Rahmen herausfallen.

Sobald führte der Staatssekretär des Auswärtigen v. Hingse über

Die außenpolitische Lage

aus: Im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht die jüngste Aufforderung des österreichisch-ungarischen Reiches zu einer Aussprache über den Frieden. Wir haben unsere Bereitschaft zum Frieden ausdrücklich erhalten trotz der zum Teil spöttischen, zum Teil wohlwollenden Äußerungen, die von unsern Feinden daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft zum Frieden waren wir mit unsern Verbündeten völlig einig. Indessen hätten es uns, nachdem diese Mißverständnisse unsern bisherigen Vorgehens zuteil geworden waren, doch wir nicht noch einmal den Feinden zugeben sollen. Auch kam es uns vor, als ob der augenblickliche Zeitpunkt, in dem der Feind in einer Kriegspause einen Stillschluß begründet, nicht gerade der geeignete wäre, unter Verweis mit einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. Indessen, die Aufforderung ist erfolgt und so gleich, nachdem die Aufforderung ergangen war, haben wir in Uebereinstimmung mit unsern Bundesgenossen, der Türkei und Bulgarien, uns dahin ausgesprochen, daß wir dem Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung mit größter Sympathie gegenübersehen und daß wir unsern Anteil zu leisten werden, an einer auf Grund dieser Vorgehens zustande gekommenen

Aussprache der Kriegführenden zu beteiligen.

Ich gehe über zu den Staaten, mit denen wir in Frieden leben, die als neutral gelten. Zunächst der größte von ihnen: Grobrychland. In Grobrychland besteht der Rest der Revolution weiter. Die Revolution wird in England beendigt durch das Vorgehen der Feinde, der Entente und Amerika. Die Entente und Amerika haben im Norden von Asien einen selbständigen Staat gegründet, den Kasakstan. Ebenso hat sie in Afghanistan eine neue Republik unter ihrer Hegelie gegründet. Diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden müssen von uns mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden gewehrt.

Wir haben untererzweits uns ebenfalls darauf eingerichtet,

solchen Unternehmungen, falls sie uns bedrohlich werden, zu begegnen. Wir können sagen, das geht im Moment an Gebiet und im Süden davon bis Vorkatal die Engländer, Amerikaner, zum Teil auch die Italiener bereits vordringen an sind. In ihrem Solde stehen auch viele Gariboldi-Kräfte. Das ist weiter vorzudringen werden, ist nicht recht anzunehmen. Das Klima und die sonstigen Verhältnisse stellen sich dem entgegen.

Außerhalb dieser Unternehmungen unserer Feinde in Asien und in den Hauptstädten des russischen Reiches mußte gegen die dortige Regierung entschieden, die flüchtig niederkürrt wurden. Wir haben daran ein Symbol von dem, welchen die Entente in Asien und in Asien fähig und gewillt ist,

zu unternehmen.

Einer der neuen Staaten, mit denen sich Asien auf einander beziehen hat, ist Finnland. Verhandlungen über das Verhältnis beider benachbarter Staaten zueinander sind hier in Berlin aufgenommen worden. Unsere Bemühungen, sie zum Ausgleich zu bringen, sind zeitweilig fehlschlagen. Wir haben aber Hoffnung, annehmen zu dürfen, daß dieser zeitweilige Fehlschlag kein endgültiger sein wird. Die Ukraine ist seitdem in erfreulicher Weise in seiner Konstitutionierung weiter. Wir haben vom Hetman der Ukraine sehr stellen können, daß seine Absichten loyal und für die Ukraine förderlich sind. Es besteht augenblicklich zwischen beiden Reichen ein Waffenstillstand und eine Abmachung über den gegenseitigen Verkehr, auch über den Handel. Wir können annehmen, daß dieser Zustand Anlaßlich zu erfolgreicheren Verhandlungen zwischen beiden Staaten führen wird, die den Waffenstillstand zu einem dauernden Frieden machen werden. Die Ukraine arbeiten darauf hin, ein selbständiges, lebensfähiges, freies Staat zu werden.

Wir können diese guten Absichten begrüßen.

Der Staatssekretär besprach nun die Vorgehens in Sibirien und in Kasan, wo der ententefreundliche General Alexeev eine Armee von 100 000 Mann gebildet hat, die aber Mangel an Munition leidet. Er befindet sich aber in einer recht abgeschlossenen Stellung, so daß er kaum noch leicht bekommen kann von den Feinden, da er von allen Verkehrswegen abgeschnitten ist.

Mit den anderen neutralen Mächten stehen wir in normalen Beziehungen.

Es ist nicht zu verkennen, daß in allerjüngster Zeit die Besuche der Entente in den neutralen Ländern eine unangenehme Stimmung hervorgerufen, gewisse Erfolge gehabt haben. Wir brauchen das nicht zu übersehen. Die neutralen Länder haben in wirtschaftlicher Beziehung ein großes Interesse daran, mit Deutschland auch künftige gute Nachbarschaft zu halten. Ich habe in dieser Beziehung nicht die große Besorgnis, die zeitweilig in unserer Presse hervorritt. Ich meine, daß nach diesem Kriege die Macht des wirtschaftlichen Einflusses vor allem Dingen zu überwiegen wird, daß das, was heute an Verhöhnung und Spott sich hervorwagt, überall zurücktreten wird.

Sobald ergreif Ministerialrath v. Pappe das Wort: Die staatsrechtlichen Verhältnisse im sogenannten Baltikum Rußland, Litauen und Estland konnten bis jetzt nicht geregelt werden. Erst in den vor einigen Wochen ratifizierten Nachträgen zum Friedensvertrage von Brest-Litovsk

gab Rußland seine Zustimmung zu der Unabhängigkeit dieser Länder. Unser Wunsch ist, mit ihnen in guten freundschaftlichen Verhältnissen zu leben. Die weitere staatsrecht-

Beständige Wiederholung einer parlamentarischen Komödie, bei der die Opposition, die längst imlande wäre, die Macht an sich zu reißen, die Sieglerenden nur am Ruder läßt, damit diese aus gezwungen bleiben die Folgen ihrer Politik selbst auszubaden, und daneben ein Volk, dem das durch den Krieg entstandene wirtschaftliche Elend kaum mehr erträglich ist. Sogar in Amerika: In zahlreichen Landes-teilen, namentlich im Westen, zunehmende Auflehnung gegen den dem allgemeinen Empfinden noch immer nicht verständlichen Krieg, die nur durch eine beispiellose Verfolgung jeder freien Meinungsäußerung durch Verwaltungsbehörden und Gerichte niedergedrückt und an weiterer Ausbreitung gehindert wird. Es ist im Grunde überall dasselbe Schauspiel. Das Volk ist überall überzeugt, daß kein vernünftiger Grund zur Fortsetzung des Krieges vorliegt und daß es verwerflicher wäre, die Tür zur Verständigung zuzuwachen. Daher auch die Resolution der internationalen Sozialistenkonferenz in London, die sich gegen eine negative Politik der Regierungen gegenüber Bartrons Vorschlag ausgesprochen hat. Das auch die gemäßigten, die nach dem Frieden strebenden Volkskräfte in den feindlichen Ländern noch, durch die Propaganda ihrer Regierungen irreführt, an Friedensbedingungen festhalten, die für uns ganz unannehmbar sind, ist natürlich nicht gelehrt werden. Aber nicht dies, sondern die Friedenswille ist das eigentlich Entscheidende. Auch wenn Graf Bartron heute mit dem Marquis von Lansdowne an einem Tische zur Besprechung zusammenkommen könnte, würden beide wahrnehmen müssen, daß noch eine ungeheure Kluft zwischen ihnen fließt. Dennoch wäre die ganze Welt überzeugt, daß das Tor des Friedens schon weit geöffnet war, wenn nur erst der erste Anlauf zu solchen Besprechungen sich zeigte! Nur weil die Entente-Regierungen sehr wohl wissen, daß ihre Wähler anders wollen als sie selbst, hat man die Stockholmer Konferenz und ihre geplante Erneuerung durch Vahpewerzeugung unmöglich gemacht!

Außerdem, wo das Kriegsglück ihnen eine Zeitlang mehr als sie es gewohnt sind, gelächelt hat, haben die Wollister des Krieges bis zum Endziele natürlich besonders leichtes Spiel. Sie können sogar damit rechnen, daß die Reihen ihrer Anhänger sich aus denen ihrer bisherigen Widersacher noch verstärkt haben. Es wird dann einen um so schrofferen Umschlag geben, wenn, wie wir zu erwarten steht, die Waage sich wieder einmal nach der anderen, nach unserer Seite neigt. Das muß dann freilich so gründlich geschehen, daß all den Träumen doch noch einmal auf beifühendem Boden den Frieden zu diktieren, ein Ende gemacht wird. Dann dürfte die Zeit gekommen sein, in der die Hoffnungen des Grafen Bartron sich zu erfüllen beginnen. Die Zeit, in der man auch in London und Paris anfangen wird, ein Grauen vor der wahren Politik des Diktators in Washington zu empfinden. Aber was liegt dazu, bis dieses Ufer der Erlösung den geeinigten Völkern winkt? Ein neues Meer von Blut, eine neue Nierenwelle von Leiden und Opfern, die sich über sie ergießt. Es war ein sehr trübsamer Wert, ein sehr edler Versuch, uns hierzu zu bemühen, aber es ist eben doch ein Versuch mit untauglichen Mitteln gewesen, und die Erste sind nur — Hoffnungen.

Die Entwicklung der monarchischen Frage in Finnland. Berlin, 22. Sept. Die finnische Gelandschaft in Berlin erhielt folgendes Telegramm des Auswärtigen Amtes in Helsinki: Das Auswärtige Amt in Helsinki bittet folgendes zu veröffentlichen: Die Behauptungen, die der „Vorwärts“ am 17. 9. in einem Artikel von finnischer Seite veröffentlichte, hinter denen indirekt einer der wenigen bekannten Ententegegner Finnlands steht, entsprechen nicht der Wahrheit. Der monarchische Gedanke ist in Finnland nicht fremd gewesen und ist nicht erst vor kurzem hier entstanden. Ganz abgesehen davon, daß das monarchische Prinzip in Finnland schon seit Jahrhunderten die Grundlage der staatlichen Institutionen gebildet hat, haben sich zu dem monarchischen Gedanken im allgemeinen die Kreise bekannt, die während des ganzen gegenwärtigen Weltkrieges die Idee der Selbständigkeit Finnlands gehegt und für sie gearbeitet haben. Besonders hat der monarchische Gedanke während und infolge der Ereignisse des vergangenen Winters an Stärke und Ausbreitung gewonnen, und hat sich im Verlauf der letzten Monate noch weiterhin geföhigt und vertieft. Vor allem ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß

einzig und allein die monarchische Regierungsform dem finnischen Stande die Festigkeit zu verleihen vermag, welche für die Sicherung der inneren Entwicklung und die Befähigung der äußeren Selbständigkeit unbedingt notwendig ist. Grundlos ist auch die Entschöderung der Staatsferme eingemist. Weder die frühere deutsche Heeresleitung noch andere offizielle deutsche Kreise haben in dieser Angelegenheit irgend welchen Druck ausgeübt. Im Gegenteil haben sie stets kräftig und deutlich erklärt, daß diese Frage ganz und gar

Finnlands eigene Angelegenheit

ist, über die die Finnländer frei zu entscheiden haben. Sie haben allerdings, als sie ausdrücklich um ihre Meinung befragt wurden, ihre Ansicht von den Vorzügen der Monarchie nicht verhehrt, aber wie es sich auch jetzt zeigt hat, ist dieser Umstand ohne Einfluß auf den Standpunkt der Republikaner geblieben. Die Anhänger der Monarchie, die sich in der Hauptstadt aus den Parteien der Mäntinen und Schweden in ihrer Gesamtheit und einem großen Teil der Jungfinnen zusammenföhnen, erklärten ihren monarchischen Standpunkt schon im Frühling, ehe noch irgend welche Verhandlungen mit deutschen Kreisen über diese Angelegenheit stattgefunden hatten. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß gegenwärtig die überwältigende Mehrheit der Volkskräfte, die im vergangenen Winter für die geschliche Staatsordnung kämpften, dem monarchischen Gedanken anhängt. Was die Sache eines denken können betrifft, hängt dieselbe auf dem Gange der Ereignisse und der Gewinnung des Volkes Finnlands hat seine Selbständigkeit durch Deutschlands Kampf und kräftige Unterstützung erhalten, und Deutschland hat Finnland seine Hilfe gewährt, als die Freiheit Finnlands im vergangenen Winter nochmals in Gefahr schwebte. Die Wabst eines deutschen Fürsten zum König von Finnland ist also eine natürliche Folge dieser Tatsache.

